

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 47

Artikel: Mys liebe Bärn
Autor: F.B.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

graphien seiner römischen Werke eine Anzahl seiner neuesten Plastiken, so eine anmutige Brunnenfigur, die in ihren Bewegungen das Spiel des nassen Elementes trefflich verkörpert, und Porträtbüsten nach schweizerischen Modellen. Sie bezeugen alle die hohen künstlerischen Qualitäten ihres Schöpfers. In die Augen springend ist namentlich die Sicherheit und Eleganz ihrer Modellierung; das Wesentliche des Vorwurfs scheint dem Künstler spielend zu geraten; er entsagt allem Eigenwilligen und stellt sich entgegenkommend und fein einfühlend ganz in den Dienst seines Modells. Das Porträt ist darum auch sein eigentliches Gebiet.

Wir haben auch die nun zerstörten Monumentalfiguren gesehen, leider nicht auf den Postamenten droben auf der Kornhausbrücke, sondern bloß unten im Garten der Villa Dürig. Sie stellten einen Säemann, eine Schnitterin, eine Mutter mit Kind und einen Soldaten dar und wollten die Arbeitsamkeit, die Mütterlichkeit und die Wehrhaftigkeit, Tugenden des Schweizervolkes, verkörpern. Es waren zweifellos ernstgemeinte und vollwertige Kunstwerke. Ein Urteil über die künstlerische Eignung der Figuren zu dem ihnen zugeordneten Zwecke steht uns wegen der Flüchtigkeit des Eindrucks nicht zu. Die verfrühte Entfernung von der Brücke hat die Bildung einer objektiven Meinung verunmöglicht. Was uns theoretisch vielleicht ablehnend stimmt: das durch den langen Italienaufenthalt des Künstlers bedingte an das Gefühl appellierende Pathos — wir Berner sind hierin zurückhaltend gestimmt — hätte uns in der praktischen Verwertung vielleicht eingeleuchtet. Maßgebend müßte für Berner Brückenskulpturen natürlich die Uebereinstimmung mit dem architektonischen Geiste unserer Stadt sein. Wir sagen noch einmal: Schade um die von unseren Behörden so schlecht erfaßte Gelegenheit, städtebauliche Anschauungen und Vorstellungen zu gewinnen. Nicht jeder Berner kann nach Paris gehen, um monumentale Brückenbauten zu studieren. Die Diskussion über den Dürigischen Vorschlag hätte



Bildhauer Prof. Ernst Dürig: Der Säemann.
(Eines der aufgestellten Gipsmodelle auf einem Postament der Kornhausbrücke.)

sicher aufklärend gewirkt und hätte uns einer Lösung näher geführt. Schade auch um den Künstlerhandstreich, der dank

der brutalen und humorlosen Erledigung durch die Behörden einen so ganz unrühmlichen, der Kunstschache gar nicht dien-



Bildhauer Prof. Ernst Dürig: Brunnenfigur.

lichen Ausgang genommen hat. Denn daß es sich dabei um einen wirklichen Künstler und um ernst zu nehmende Kunstwerke handelte, die einer subtileren, nicht bloß polizeilichen Behandlung würdig gewesen wären, das glauben wir mit obigen Ausführungen dargetan zu haben. H. B.

Mys liebe Bärn.

Gar mängi Stadt hani dä Summer gseh,
Im liebleche Tessin, am schöne Gänfersee,
Limmatathen und Basel dert am Rhy,
Doch e so schön wie Bärn, isch keini gfi.

No wynter bini greislet, bis a ds blaue Meer,
Verby a mänger Stadt voll Ruehm und voller Ehr;
Si hei mer Ydruck gmacht, i säges gärn,
Doch heimelig ischs niene gfi wie ds Bärn.

Brüssel, wo ds größt Gebäud vo ganz Europa steit,
Ostende, dert wo d'Sunne im Meer undergeit,
Antwärpe, mit sym wältberühmte Zoo,
Sei mys Interässe stark in Anspruch gno.

Und erst rächt Bruges, mit syner schöne, alte Kunst!
Die Stadt vergiß i nie, si het my bsundri Gunst;
Viel alti Hüser und viel alti Vüt — —
Fast wienes Määrli us vergangener Zyt.

O hani gseh e Stadt, wo — wär dert z'Märit geit,
Ob Ma ob Frau ob Chind — no alti Trachte treit;
Es het mi nätt dunkt — s' wär viel nätter gñ,
Wenn's statt in Holland — bi üs z'Bärn wär gñ.

F. B. B.